



erschienen in der Zeitschrift „Männernetzwerk“ der Männerarbeit, Heft 2 / 2002,
der Diözese Rottenburg-Stuttgart, redaktionell bearbeitet von Wilfried Vogelmann

Grundlegende Aspekte von Männerbildung

Selbst-Erfahrungsorientiert

Wenn Männer sich auf Angebote zur Männerbildung einlassen, wollen sie in der Regel nicht etwas *über* Männlichkeit erfahren, sondern *sich in ihrer* Männlichkeit erfahren. Es geht ihnen nicht um eine Theorie vom Mannsein, sondern um tiefgreifende Erlebnisse und Erfahrungen mit sich und anderen Männern, die ihnen das bestärkende Gefühl vermitteln: „Ich bin ein Mann – und das ist gut so!“

Die eigene Persönlichkeit entfaltend

Vor 10 Jahren, als wir mit der Männerarbeit anfangen, dachten wir, Männer hätten im wesentlichen daran zu arbeiten, ihre Männlichkeits- und Machtüberhänge abzubauen, damit Gewalt, Sexismus und Herrschaftsgefälle in der Gesellschaft abnehmen mögen. Die Männer mit überschüssiger Maskulinität sind allerdings nicht in nennenswerter Zahl zu uns gekommen, um sich zu bilden. Stattdessen kam eine Vielfalt von Männern, die eines gemeinsam hatten: einen Mangel an Vorstellungen, wie man ein annähernd erfülltes Dasein als Mann erreichen könnte. Sie hatten eher ein Männlichkeitsdefizit. Dies drückt sich in Mangel an Selbstvertrauen, Konfliktbereitschaft, Kontakt- und Liebesfähigkeit oder Scheu in der Sexualität aus.

Ist das ganze Problem der patriarchalen Dominanz also nur ein Problem unausgereifter Männlichkeit? Selbstverständlich kann es hier kein eindimensionales Erklärungsschema geben.

In der Bildungsarbeit mit Männern spricht aber einiges für dafür, diese Überlegung als Leitgedanken

zu benutzen. Er verspricht spannende Perspektiven für die Arbeit mit Männern. Es kann nicht der Sinn von Bildungsarbeit für Männer sein, sie darüber zu belehren, auf welche Weise sie potentielle Vergewaltiger, Kriegstreiber oder inkompetente Väter sind, denen dann von womöglich wie unbefleckt auftretenden Dozenten Selbstbezeichnung und Läuterung verschrieben werden muss.

Eine Ausnahme bilden allerdings diejenigen Männer, die ihren Widerstand oder ihre Hilflosigkeit gegenüber den Rechten und Forderungen von Frauen nur in Form von körperlicher Gewalt ausdrücken können. Ihnen muß durchaus ein Bildungsprozess in Form eines sozialen Trainings aufgedrängt werden, das sie als Alternative zu strafrechtlicher Belangung wählen können. Hierfür ist noch einiges an Neuorientierung innerhalb der zuständigen Kreise von Justiz, Polizei und Sozialarbeit zu leisten

Boden verschaffen für tragfähige Standpunkte

Die Ziele von Bildungsarbeit, die direkt "am Mann" stattfindet, dürfen und müssen sich von dem unterscheiden, was in der Sphäre der öffentlich geführten gesellschaftspolitischen Diskussion angestrebt werden muß. Gesamtgesellschaftlich geht es um die Gleichstellung von Männern und Frauen, den Abbau männlich geprägter Gewalt, sowie eine sozial und ökologisch angemessene Verantwortlichkeit. Der einzelne Mann erfährt dabei zum Teil herbe, zum Teil unzureichende Kritik, bzw. Herausforderung, sein eigenes Handeln und seine Einstellungen zu überprüfen. Männerbildung kann ihm dabei helfen, sich Boden für neue Standpunkte zu verschaffen, die auch tragfähig sind.



Männer reifen unter Männern: Entwicklung von Verantwortungsfähigkeit für sich und andere

Wir sind seit Beginn unserer Arbeit mit Kritik in der Art konfrontiert, dass jede geschlechtsinterne Gruppenarbeit unter Männer kontraproduktiv sei, weil sie nur dazu führe, dass Männer ihre Privilegien festigten; sie würden das notwendige am besten lernen, wenn sie auch endlich - wie sonst Frauen - Unsicherheit und Hilflosigkeit erlebten. Diese Sichtweise sehen wir in unserer Alltagspraxis widerlegt.

Es ist ein Irrtum, wie er sich leicht aus einer einseitigen Opferperspektive einschleicht, dass Männer zu wenig Unsicherheit und Hilflosigkeit erfahren würden. Gerade das Problem der Gewalttätigkeit von Männern in Beziehungen wurzelt nicht nur in frauenfeindlichen Einstellungen, sondern wesentlich darin, dass Männer oft nicht anders als gewalttätig mit ihren inneren Schwächen und Verletzungen umgehen können, die sie ganz bestimmt in ausreichendem Maße erfahren haben. Ja Frauenfeindlichkeit selbst ist nicht nur ein gelernter Gedankeninhalt, sondern auch eine psychische Reaktion auf unbewusst erlebte weiblich-mütterliche Mächtigkeit. Es liegt uns völlig fern, Männern daraus eine neue Opferrolle zu stricken. Wir sehen hingegen die Notwendigkeit, dass Männer untereinander an ihrer *Verantwortungsfähigkeit* arbeiten, so dass sie weder gewalttätige Übersprungshandlungen, noch strukturelle Dominanz nötig haben. Eine solche (Aus-)Bildung zu erweiterter Verantwortungsfähigkeit ist generell im Kontakt mit Männern und Frauen sinnvoll. In diesem Prozess ist aber eine Phase ausschließlich unter Männern ein wichtiger Bestandteil männlicher Selbstfindung. Gerade diese Phase soll körperlich-sinnliche Erfahrungen mit Männern einschließen.

Männerbildung: Leibhaftige Expedition in ein wildes Terrain

In unserer Bildungsarbeit für Männer lösen wir absichtlich traditionelle Grenzen zwischen Unterricht, Selbsterfahrung und therapienahen Settings auf. Mit einem integrativen Ansatz sprechen wir Männer auf möglichst vielen Ebenen des Erlebens und des Bewußtseins an.

Dieses integrative Konzept hat durchgängig den Charakter von "Expedition", quasi einer Forschungsreise in die eigene Männlichkeit. Wir betonen dabei Körperbewusstsein und Selbstwahrnehmung - es findet Konfrontation mit der eigenen leibhaftigen Innenwelt und mit dem Mitmann als leibhaftigem Gegenüber statt.

Männliche Identität erscheint uns als ein "wildes Terrain", in das die "Expedition" führen soll. "Wildheit" ist ein Ausdruck für die Energiegeladenheit und Eigengesetzlichkeit dieses Terrains, dafür, dass es sich um einen Bereich pulsierenden Lebens handelt. Die eigene verkörperte Seele als eine Art Wildnis zu sehen und sich ihr zu stellen, fordert "männliche" Abenteuerlust heraus. Statt gängige negative Assoziationen von *Seele* mit selbstsüchtiger Innerlichkeit oder "Psychotrip" einzuladen, was oft als "Gefühlsduselei" abgetan wird, schlagen wir Männern ein Weg zum Selbst vor, der an den traditionellen Männerwert des Abenteuergeistes anknüpft.

Der Einsatz körperorientierter Übungen ist eine Basis für den Abenteuercharakter der Begegnung mit sich selbst und anderen, worin alle Sinne angesprochen sind und worin viel körperliche Bewegung stattfindet.

Unmittelbar verfolgen wir folgende Einzelziele:

- ◆ *Präsenz* zu üben, d.h. Wachheit im Kontakt mit sich selbst, mit anderen und mit der Umwelt;
- ◆ die eigene *Identität im Körper* gegründet zu erfahren und somit innere Wurzeln zu stärken, die Identitätswachstum ermöglichen;
- ◆ "*Leibhaftigkeit*" zu üben, d.h. die eigene Körper- und Gefühlswahrnehmung als Basis für Wahrhaftigkeit und Authentizität zu erleben;
- ◆ das Spektrum von *Aggression und Hingabe* in der eigenen Persönlichkeit zu entfalten;
- ◆ erlittenen Mangel an *präsender Väterlichkeit* bewußt zu machen und Schritte zur Stillung zu tun, wo es möglich ist; der Rest ist Trauerarbeit.

Mittelbar, beziehbar auf die Werte der politischen Bildung, geht es hierbei:

- ◆ um ein Fundament für *Verantwortungsfähigkeit*. "Leibhaftige" Selbstfindung ist hier ein Schlüssel zu sozial und ökologisch fruchtbarem Verhalten. Das heißt nichts anderes, als daß aus Selbstfindung die Fähigkeit zu *Ver-Antwort-ung* erwächst. Das ist die Fähigkeit, der Welt auf ihre Fragen nach den Folgen des eigenen Handelns für andere und für sich selbst zu antworten. Und zwar aus einer körperlich empfundenen, gefühlsmäßig eingebetteten und verstandesgemäß reflektierten Resonanz heraus.
- ◆ darum, statt *kriegerischer Friedensunfähigkeit* oder dem Gegenteil, passiv - aggressiver Verweigerung,



eine *kämpferische Friedfertigkeit* zu entwickeln. Das ist ein Frieden, der ohne faule Kompromisse immer wieder erstritten werden muß.

Männerbildung ist Initiation

Wir beabsichtigen, *Anstoß* zu geben. Dies ist auch wörtlich und körperlich zu verstehen. Angestoßen, im Sinne von *initiiert* werden, soll eine selbstverantwortete Daseinsweise als Mann. Unser Ziel ist *Initiation*, wobei wir Formen dafür suchen, Initiation aus dem Nimbus des exotischen "Buschritus" befreien und in unsere kulturellen Codes integrierbar zu machen, was für eine dauerhafte Wirksamkeit in unserer kulturellen Lebenswelt unverzichtbar ist.

Grundzüge von Initiation

Ursprünglich ist mit der Initiation von Männern die Einweihung junger Männer in die Gemeinschaft der erwachsenen Männer gemeint. Diese Einweihungen geschahen und geschehen in unterschiedlichsten Kulturen meist sehr körperlich, fast immer durch Zufügen und Aushalten von Angst, Schreck und Schmerz, aber auch durch Berührung, Tanz und Ekstase. Sie sollen den "Tod" des kindlichen Jungen und seine "Neugeburt" als erwachsener Mann bewirken. Dabei geht es um endgültige Loslösung von der Abhängigkeit zur Mutter und den Abschied von den kindlichen Geborgenheitsbedürfnissen. Schwache" Jungen sollen zu unabhängigen, handlungsfähigen Männern werden. Sie sollen genügend Mut, Entschlossenheit und Disziplin aufbringen, um die Ansprüche der Gemeinschaft nach Versorgung, Schutz und Ordnung mit zu erfüllen.

Für unsere moderne Gesellschaft sind darüberhinaus sicherlich auch Werte wie Zivilcourage und Neuerungsgestalt wichtige, oft wichtigere Qualitäten, die der Ermunterung bedürfen.

Man kann und muß wohl darüber streiten, ob das Mannwerden durch schmerzvolle Riten bewirkt werden muß. Auf jeden Fall müssen klare Unterscheidungen getroffen werden zwischen herausfordernd - erweckenden Aspekten schmerz- oder schreckvoller Reize und sadistischer Quälerei, wie sie in pervertierten Überbleibseln von Initiationsriten z.B. beim Militär oder in Internaten existieren.

Anleitung durch Männer

Unstrittig scheint uns, daß Jungen und heranwachsende Männer Anleitung und Annahme durch erwachsene Männer brauchen. Unsere Gesellschaftsentwicklung hat den Jungen die Väter geraubt und diese in der Regel in ferne, oft undurchschaubare Arbeitszusammenhänge gebunden. Die notwendigen Informationen über das Mannsein bekommen Jungen hauptsächlich von ihren Müttern, aus dem Fernsehen oder aus Comicheften. Männerbilder aus zweiter Hand, die meist nicht viel mit der Realität der Väter zu tun haben. Nicht zu vergessen ist dabei die steigende Zahl der Jungen, die ganz ohne Väter aufwachsen.

Die andere „Farbe“ des Mannseins

Vielleicht wäre das alles kein Problem, wenn es nicht einen massiven gesellschaftlichen Druck und somit auch das Bedürfnis gäbe, das Mannsein zu erlernen und einzuhalten. Es gibt aber auch - kulturübergreifend - ein psychisches Bedürfnis, sich in seiner Identität *als Mann* von *der Frau*, aus der man geboren wurde und der man sehr nahe war, in aller Deutlichkeit abzugrenzen.

Nun gibt es auch eine wachsende Zahl von Männern, die das traditionelle Bild vom "starken" Mann ablehnen und sich eher an traditionell weiblichen Qualitäten orientieren. So einfühlsam und friedliebend sie tatsächlich sein mögen, so groß sind oft ihre Probleme, in einen erfüllenden Kontakt zu Frauen oder auch Männern zu kommen, der Liebe und Erotik einerseits, Konfliktbereitschaft und Verbindlichkeit andererseits einschließt.

Die beiden Geschlechter sind daher wohl zu verstehen als komplementäre, aber verschiedene Farben des Menschseins, die jeweils selbst noch in den vielfältigsten Tönungen vorkommen. Die Kunst, diese eigene Farbe und persönliche Tönung des Mannseins zu entdecken und zu bejahen, lernt man nur im „Stallgeruch“ von anderen Männern.

Den Hunger der Psyche stillen

Wir brauchen immer noch Initiation. Dabei kommt es darauf an, daß Jungen sich in der Gemeinschaft der Männer willkommen fühlen können, daß sie eine positive Herausforderung darin sehen, Verantwortungsbereitschaft und Verbindlichkeit zu entwickeln und daß sie sich und einander genügend unabhängig von Frauen mit Nähe, Vertrautheit und Unterstützung versorgen können. Diese Anliegen müssen auch für bereits er-



wachsene Männer nachholbar gemacht werden, wenn sie daran gehen wollen, der nächsten Jungengeneration "Einweihung" zu geben.

Wir dürfen bei unserer Neuentdeckung des Themas Initiation natürlich nie vergessen, daß wir damit in einem entscheidend anderen Zusammenhang hantieren, als das ursprünglich lebende Stammeskulturen tun. Es gibt bei uns "*die* Gemeinschaft von Männern" nicht, initiationsähnliche Erfahrungen sind nicht gut eingebettet in eine soziale Umwelt, die selbstverständlich um deren Bedeutung weiß, junge Männer auf ihre "Einweihung" vorbereitet und danach weiter leitet und bestärkt. Wohin sollte von wem "initiiert" werden? Wer könnte sich in unserer dermaßen in Szenen, Schichten und sonstige soziale Welten zersplitterten Kultur anmaßen, "*die* Männer" zu repräsentieren? Es kann also auf absehbare Zeit nur darum gehen, ein wie immer "archaisches" Bedürfnis nach Einweihung in der Männerpsyche anzusprechen und individuelle Wege des Umgangs damit zu ermöglichen. In einem generellen ethischen Sinne ist jeder Mann dafür verantwortlich, was er den nachkommenden Männern an Männlichkeit vorlebt und weitergibt. Auf diese Verantwortung wollen wir Aufmerksamkeit lenken. Psychologisch gesehen repräsentiert jeder nahestehende Mann für einen Jungen durchaus "die Männer", was auch für den Mann im Erwachsenenalter, z.B. in der Begegnung mit Autoritäten, weiterwirkt.

Es ist nun, was Männer in unseren "Forschungsreisen" erfahren, tatsächlich oft ein *Nacherfüllen* alter Jungenbedürfnisse, sich endlich oder noch einmal im körperlichen Kontakt unter Männern mit der eigenen Kraft und Sexualität bejaht zu fühlen, oder die eigenen Schmerzen und Ängste gehört und verstanden zu wissen. Dazu gehört auch, in einer Gruppe gleichaltriger bzw. erwachsener Männer aufgenommen zu werden und sich zugehörig zu fühlen.

Fazit für die Männerarbeit

Die bisherigen Ausführungen können zu der These zugespitzt werden, daß eine integrative Bildungsarbeit mit Männern, die die Ebenen von Geist, Körper und Psyche berührt, fast zwangsläufig in eine Art Initiationsprozess führt. Das bedeutet (im günstigen Fall), dass Männer zu einem neuen, bzw. erweiterten männlichen Selbstbewußtsein "erwachen". Sie haben sich nicht nur über diese und jene Sachverhalte in Kenntnis gesetzt, sondern haben ihre eigene Stellung, ihren Stand im Geschlechtergefüge verändert, indem sie ihn gestärkt haben. Dadurch sind sie bewußter, beteiligter,

konfliktfähiger und damit auch kompromissfähiger, da wo es die Gleichstellung der Geschlechter erfordert. Sie sind andererseits standhafter und durchsetzungsfähiger - bei aller gebotenen Besonnenheit, wo nur durch das Vertreten eigener Positionen Fortschritte in Gemeinschaftsprozessen möglich sind. Dies gilt für gesellschaftspolitische Zusammenhänge genauso wie für Partnerschaft und Familie.

Männer sind an Männerbildung interessiert, wenn das zu erwerbende Wissen ihnen hilft, zu einer reiferen männlichen Identität zu gelangen. Eine Identität, die ein Annehmen der eigenen Schmerzen und Brüche in einer Weise ermöglicht, daß dabei auch die Erotik und Ekstase des Lebens zugelassen werden kann. So kann ein Mann von der jungenhaften Suche nach illusionärer Ganzheit loslassen und so etwas wie eine "gründende Erdung" in seinen alltäglichen Herausforderungen finden.

Fazit für die Arbeit mit Jungen

Ganz sicher lohnt es sich in diesem Zusammenhang auch über das Thema Initiation im Sinne einer körperlich-sinnlichen Konfirmation nachzudenken, d.h. über rituelle Formen der Antwort auf die aufkeimenden Energien von pubertierenden Jungen. Viele der Initiationsriten, die seit Jahrtausenden in außereuropäischen Kulturen praktiziert werden sind für uns nicht übernehmbar, weil sie mit archaischen Elementen von Verletzung, Schmerz oder sogar Verstümmelung operieren. Es wäre auch nicht im Sinne einer egalitären und geschlechter-demokratischen Gesellschaft, Jungen einseitig auf das Aushalten von Schmerzen zu trimmen und womöglich in Überlegenheitsansprüchen Mädchen gegenüber zu bestärken. Aber es würde sich lohnen, auch ritualisierte Wege zu erproben, die Jungen eine positive Antwort auf ihre ungestüme, raumgreifende Energie gibt und ihnen eine Idee vermittelt, wie sie ihr einen würdigen Platz in ihrer Identität als werdende Männer geben können. Wir sollten weiterhin uns innewohnende archaische Wünsche und Sehnsüchte danach nicht unterschätzen, uns auch mit brisanten und beängstigenden Gefühlen zu erfahren, zu erproben und zu bewahren. Der Autor Ray Raphael hat sich mit Versuchen der Selbstinitiation von Jungen befasst, die ungeleitet und ungeformt in unserer technisierten Kultur oft bizarre Formen annehmen, wie exzessive Alkoholgelage oder gefährliche Drogentrips, illegale Wettrennen mit schnellen Autos auf öffentlichen Straßen oder lebensgefährliche Mutproben wie das S-Bahn-Surfen, um dem inneren Sturm von Lebensdrang und



der Lust an der Gefahr Ausdruck zu geben. Hier fließt natürlich in besonders dramatischer Weise mit ein, dass bei vielen Jungen die positiven, welterforschenden Kräfte mit Aggressivität belastet sind, da sie diese in ihrer Kindheit nicht gut begleitet entfalten konnten. Wir sind deshalb geneigt, in solchem Verhalten, das die Lebensräume bis an die Grenzen auslotet, in erster Linie das destruktive, abstoßende oder machohafte zu sehen. Darauf eine klare Botschaft der Begrenzung oder Ablehnung zu geben, ist wichtig. Aber genauso wichtig ist es, den erforschenden, offensiv weltaneignenden Gehalt des Treibens zu erkennen und darauf eine bejahende Botschaft zu geben. Ich selbst habe schon an Versuchen teilgenommen, Jungen im Übergang zum Mannsein in einer Gruppe von erwachsenen Männern eine sinnlich-erfahrbar und dabei körperlich herausfordernde Form zu bereiten, die elementaren Bedürfnissen der Jungenpsyche begegnet.

Was ließe sich für Jungen daraus gewinnen?

- ♦ seine Kräfte bis an ihre Grenzen zu erfahren
- ♦ intensive Naturfahrten zu machen
- ♦ sich von der Gemeinschaft der erwachsenen Männer willkommen und akzeptiert zu fühlen
- ♦ mit seiner frisch aufgekeimte Sexualität wahrgenommen und gefeiert zu werden
- ♦ Zutrauen in seine Fähigkeiten zu erfahren, dabei aber auch in Verantwortung genommen zu werden
- ♦ Gelegenheit und Anerkennung für seine Angstbewältigung zu bekommen
- ♦ Niederlagen erleben zu dürfen und überstehen zu können
- ♦ Sich von etwas überholtem lösen und endgültig trennen zu können
- ♦ Spirituelle Erfahrungen zu machen, die über einen selbst hinausweisen, aber in sinnlich erfahrbarem wurzeln statt in „gedruckten Worthülsen“ (Schwitzhütte)

Entscheidend ist, dass die Jungen fühlen: Wir sind nicht allein gelassen in einer Phase, in der wir von den eigenen Wachstumsprozessen mehr gebeutelt als beglückt werden. Wir erleben Männer, die uns für Wert halten, sich mit uns zu beschäftigen. Wir kommen in Kontakt mit Männern, die uns herausfordern, unsere Möglichkeiten auszuloten, die mit uns bis an die Grenzen gehen und unsere Vitalität würdigen. Wir haben Partner, die als erfahrene Männer uns auch die notwendigen Grenzen setzen, damit wir unsern Platz und unsere Aufgabe in dieser Gesellschaft finden.

Thomas Scheskat

Quellen:

Gebauer, Karl / Hüther, Gerald: Kinder brauchen Wurzeln – Neue Perspektiven für eine gelingende Entwicklung; Düsseldorf 2001

Nolting, Hans-Peter: Lernfall Aggression – wie sie entsteht, wie sie zu vermindern ist; Hamburg 1997

Raphael, Ray: Vom Mannwerden – Übergansrituale im westlichen Kulturkreis; München 1993

Die Abschnitte *Körperbewußtseins-Bildung* und *Initiation* sind, mit Änderungen, entnommen aus:

Scheskat, T./Speyer, M.: "Mannsein - eine einjährige Forschungsreise", in:

Scheskat, T.: "Der innenverbundene Mann. Männliche Selbstwahrnehmung und körperorientierte Therapie", Männerbüro Verlag Göttingen, 1994

Der Autor

Thomas Scheskat, geb. 1956, Pädagoge M.A. und Psychologischer Psychotherapeut, absolvierte ein fünfjähriges Training in körperorientierter Psychotherapie. Er ist Mitbegründer des Männerbüros Göttingen (1986) und des Göttinger Institutes für Männerbildung (1997). Die wichtigsten Seminare, die er entwickelt hat, sind die Männerreihen „Kontakt & Autorität“ und „Mannsein – eine einjährige Forschungsreise“ (zusammen mit Matthew Speyer), sowie „Furchtbar & Fruchtbare – die Kraft der Aggression“ und „Tanz der Geschlechter“ für Männer und Frauen (zusammen mit Heide Gerdt). Er ist außerdem tätig in einer forensischen Landesklinik für psychisch kranke StraftäterInnen.

Kontakt: www.maennerbildung.de

Die Publikation

Die Zeitschrift Männernetzwerk ist das Organ der Männerarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sie erscheint zweimal jährlich in Kooperation mit der Männerarbeit der Diözesen Mainz, Speyer, Freiburg und Augsburg. Der vorliegende Beitrag erschien in Heft 2 / 2002 mit dem Titel „Initiation?“

Kontakt: www.drs.de/maennerarbeit

Ich danke Wilfried Vogelmann für die stimmige Zusammenführung und Ergänzung zuvor an anderer Stelle veröffentlichter Textabschnitte.